

Evangelisch sichtbar in der religiösen Vielfalt. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung

Presbytertag der EKKW 11.2.2017, Dortmund

11:15 bis 13:00 zus. mit arabischer Musik (Bettina Strübel, Frankfurt und Rita William, Köln/Bagdad)

Evangelisch sichtbar in der religiösen Vielfalt. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung.....	1
Im Dschungel der modernen Religiosität.....	2
Und wie begeg'n ich dir?	2
Begegnung im Alltag.....	2
Formale Begegnung.....	2
Beispiel Mormonen	4
Beispiel Islam.....	6
Fazit	7

Im Dschungel der modernen Religiosität

Vortrag frei entlang der PPP

Und wie begegn' ich dir?

Anliegen evangelischer Apologetik

Begegnung im Alltag

Interreligiöse und interkonfessionelle Kontakte hat heute fast jeder im Alltag. Nur wenige Katholiken und Evangelische waren noch nie im Leben in einer Kirche des jeweils anderen. Viele andere religiöse Gebäude sehen wir nur von außen.

Mit den meisten religiösen Gruppen beschränken sich die Kontakte meist auf den normalen Lebensvollzug. Schon der Einkauf beim türkischen Gemüsehändler konstituiert im weitesten Sinne eine interreligiöse und interkulturelle Begegnung. Beides fällt nicht immer zusammen. Wenn Ihr Hausarzt Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft und Ihr grüner Kommunalabgeordneter ein Mormone sind, bekommen Sie es im Zweifelsfall vielleicht nicht einmal mit.

Im säkularen Kontext gilt es als verpönt, Religiöses im privaten Rahmen allzu offensichtlich zu propagieren. Religion ist Privatsache und eher intim. Tischgebet im öffentlichen Restaurant? Womöglich in gemischter, höchstwahrscheinlich teilweise agnostischer od. atheistischer Gesellschaft? Das wäre oft allen Beteiligten peinlich.

Bemerkenswerter Weise gibt es einige Ausnahmen von dieser Beobachtung der privaten Religion.

Zum einen sind **Esoteriker** oft ausgesprochen mitteilungsfreudig und werbewirksam, wenn sie in ihrem Bekanntenkreis von den wunderbaren Lebensverbesserungen durch ihre spirituellen Leiter erzählen.

Zum anderen gibt es eine Reihe **säkularer Heilswege**, die sehr missionarisch auftreten. Wer verstehen will, was ich meine, muß sich nur mal mit einem überzeugten Veganer zum Mittagessen verabreden.

Formale Begegnung

Wie stellen wir uns interreligiöse Begegnung vor? Es gibt verschiedene Fallen.

Fundamental. Straßenprediger	HB-S u. Kard. Marx in Jerusalem
Konfrontation mit der Wahrheit oder Haß?	Höflichkeit, Demut od Unterwerfung?

Unterschiedliche Ansätze verfolgen zwei jüngere Publikationen aus der Nachbarkirche

EKiR Handreichung „Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“
Absage an die M. unter Muslimen

„Eine strategische Islammission oder eine Begegnung mit Muslimen in Konversionsabsicht bedroht den innergesellschaftlichen Frieden und widerspricht dem Geist und Auftrag Jesu Christi und ist entschieden abzulehnen.“ (EKiR Handreichung S.18)

In einem anderen Papier ebf. aus der EKIR wird ein anderer Ansatz vertreten.

EKD-AMD-VEM „Zeigen, was ich liebe“ Beispiele für missionarischen Dialog

Es geht immer um das Verhältnis von Mission und Dialog bzw. Zeugnis und Dialog.

Wenn Sie wissen wollen, welche Linie in der Ev. Kirche in Deutschland z.Zt. bevorzugt wird, schauen Sie auf EKD-Homepage. Dort steht eine Liste von deutschen kirchlichen Dokumenten zum Thema „Verhältnis zu den Muslimen“ seit 1974.

Das zweite Papier von AMD und VEM wird dort nicht einmal aufgeführt (<https://www.ekd.de/international/islam/dokumente/handreichungen.html>).

Auf das Papier will ich später zurückkommen

Wir machen oft einen Gegensatz zwischen Mission und Dialog auf.

Mission *oder* Dialog?

Dahinter steht die Sorge, Mission sei eine Haltung, bei der man das Gegenüber als „Heiden“ abqualifiziert.

In einem großen evang. Lexikon heißt es:

„Heute ist an die Stelle der Rede vom Heidentum, der Gedanke der interreligiösen Toleranz und des interreligiösen Dialogs getreten. So werden die nichtchristlichen Religionen als Partner bei der Bewältigung der großen Menschheitsprobleme gesehen.“ (Löhr, Art. Heidentum, RGG 4. Aufl.)

Daran ist richtig, daß das Wort Heidentum natürlich eine Haltung beinhaltet, die man ablehnen muß. Das ist eine historische Schuld der Missionsbewegung.

In diesem Kontext steht „Heidentum“ als Chiffre für eine bestimmte Haltung, die mit dem missionarischen Ansatz ggü. anderen Religionen identifiziert wird. Hier wird also postuliert, im Gegensatz zur Mission sei nur der Dialog eine tolerante und partnerschaftliche Haltung.

Toleranz oder Respektlosigkeit

Man kann bzw. soll hier Einwände erheben.

1. Toleranz ist eine politische, keine religiöse Tugend.
2. Ist es wirklich die primäre Aufgabe des Evangeliums, ein Instrument bei der Lösung der Menschheitsprobleme zu sein? M.a.W. Wird hier Gott nicht ein **Mittel zum Zweck?** Das wäre falsch, auch wenn es sich um eine (aus unserer heutigen Sicht) gute Aufgabe handelte. Daß es sich um eine gute Aufgabe handele, davon waren auch unsere Vorfahren überzeugt, ob sie nun wie Barbarossa auf Kreuzzug gingen oder wie Albert Schweitzer in die ärztliche Mission, um Menschenleben zu retten.

Wir glauben doch alle an denselben Gott vs. „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6) Übrigens: Nur das eine steht in der Bibel.

Relativismus vs. Absolutheitsanspruch

Pluralismus vs. Exklusivismus

Viele Menschen glauben, das jeweils letztere führe zu Intoleranz oder Unterdrückung oder zu schlimmerem. In der Geschichte gibt es dafür genug Beispiele.

Schuldbekenntnis

Mission und Dialog sind keine Alternativen, sondern der Dialog folgt historisch und theologisch aus der Mission.

ABUSUS NON TOLLIT USUM

Vielmehr gilt es, öffentlich zu bekennen und mit Mut, aber ohne Aggressivität. Das führt zu Konflikt.

ML (1523) noch recht drastisch:

„Man lasse die Geister aufeinanderplatzen“

„Man lasse sie nur getrost und frisch predigen, was sie können und gegen wen sie wollen. Denn ... es müssen Spaltungen sein.“

„Wir, die wir das Wort Gottes führen, sollen nicht mit der Faust streiten ... Predigen und **leiden** ist unser Amt, nicht aber mit Fäusten schlagen.“

„Ketzerei kann man nimmermehr Gewalt wehren. ... Gottes Wort soll hier streiten; wemns das nicht ausrichtet, so wird's auch wohl von weltlicher Gewalt un ausgerichtet bleiben.“

Kurzum: Das Wort Gottes ist konflikthaft

ML verneint die mittelalterliche Lehre, daß andere Religionen „Ketzerei“ Seelenmord und darum zu verfolgen sei. Insofern war das ein Fortschritt.

Aber Sanftheit oder Demut kommen hier nicht vor, sind allenfalls im „leiden“ angedeutet.

Klar wird bei ML: Unsere Zeit ist gar nichts besonderes.

„Wo immer die Gewißheit des christl. Glaubens zur Sprache kommt, wird sie hinterfragt, angezweifelt und abgelehnt. Von Anfang an wurden die Anliegen des christl. Glaubens im Streit und in der Auseinandersetzung bekundet.“¹

Das Wort Gottes als solches ist konflikthaft!

Kirche heute tritt ein für Religionsfreiheit und Vielfalt. Aber sie verbindet das mit einer *überzeugten* Toleranz. Dazu gehört auch Unterscheidung und wenn nötig, Abgrenzung.

Beispiel Mormonen

Die drei namensgebenden neureligiösen Richtungen – Esoterik und Okkultismus sind bedeutungsähnlich – illustrieren jeweils andere typische Aufgabenstellungen der Apologetik.

- **Alternative „Offenbarung“ (Neuoffenbarung)** - Eine religiöse Tradition, die auf christlichem Boden entsteht und mit der Zeit die christlichen Grundlagen so stark mit Zusatzmaterial anreichert bzw. verändert, daß sie den minimalen Boden des gemeinsamen christlichen Erbes verläßt und so zu einer Neureligion mit christlichem Aussehen wird: Die **Mormonen**.

2. Mormonen – interreligiöses Gespräch

Mormonen sind eine amerikanische Neureligion aus dem 19. Jhdt. Kernmerkmale sind:

- Ihr Gründer hat durch **direkte Offenbarungen** Gottes die **Verwerflichkeit aller existierenden Kirchen** erkannt. Er hat, 1800 Jahre nachdem die wahre Lehre mit den ersten Aposteln untergegangen war, in den letzten Tagen der Menschheit die einzige wahre Kirche Christi neu gegründet. → Kirche JXi der Heiligen der Letzten Tage.

¹ Hempelmann, Zeitgeschehen, MD EZW 2/2017 S.43

- Diese zusätzlichen Offenbarungen sind in **vier heiligen Schriften** niedergelegt, von denen die Bibel nur eine und zwar nicht die wichtigste ist.
- Die jeweilige höchste Leitung der Kirche empfängt **regelmäßig neue Offenbarungen** von Gott, die ggf. ebf. Eingang in die heiligen Schriften finden können, was auch bis heute geschieht.
- Lehre und Leben der Kirche benutzen in vielem **dasselbe Vokabular** und Ritualgeschehen wie die christlichen Kirchen: Taufe, Gottesdienst, Jesus Christus, Gottvater und Heiliger Geist, Bibel, Sündenvergebung, Abendmahl. Mormonen empfinden sich eindeutig als Christen.
- Daneben gibt es viele **Sonderlehren**, die sie von allen ökumenischen Kirchen unterscheiden: **Totentaufe, Gottwerdung des Menschen, Ablehnung der Trinität, körperliche Gestalt Gottes** usw. Darum werden sie von allen anderen Kirchen nicht als Christen angesehen.
- Mormonen erfahren starke **soziale Ablehnung**. Das liegt an ihrem elitären Selbstverständnis im Glauben, ihrem **sozial auffälligen Verhalten** (Mission, Verzicht bei Alkohol, Rauchen und Tee/Kaffee), ihrem **Anspruch** die einzigen vollständig wahren Christen zu sein, ihrem **Wertkonservatismus** und **engen Gemeinschaftsformen**, mit dem sie in vielem dem Zeitgeist widersprechen. Historisch galt eine ihrer Sonderlehren, die **Polygamie**, als anstößigster Skandal neben der Sklaverei. Sie erfuhren deswegen in den USA massive Verfolgung im 19. Jhdt. Bis heute assoziieren das viele Menschen mit ihnen, obwohl die Praxis seit 125 Jahren vollständig aufgegeben ist. Der „Sekten“begriff liegt immer nahe.

Tatsächlich sind Mormonen im sozial-bürgerlichen Sinne eine völlig unproblematische Gruppe, im Gegenteil liegen sie bei vielen sozialen Indikatoren – Bildung, Delinquenz, Intaktheit von Familien, Gesundheit, zivilgesellschaftliches Engagement – über dem Durchschnitt.

Apologetik hat zwei Aufgaben:

a) Theologische Abgrenzung

Wegen der leichten Verwechselbarkeit des Mormonismus mit einer christlichen Konfession unter anderen sind die theologischen Unterschiede herauszuarbeiten und darzustellen.

Es handelt sich um eine eindeutige **theologische Abgrenzung**. Dennoch stellen Mormonen theologische Fragen an uns heutige Christen:

- Tötet die gegenwärtige praktische Umsetzung der Rechtfertigungslehre das Heiligungsstreben der Christen ab?
- Wie halten wir es denn mit der Frage der fortlaufenden Offenbarung? Ist die Idee der grundsätzlichen Offenheit des Kanons denn mehr als eine Mogelpackung?
- Was ist mit 1. Kor 15,29? (Totentaufe)

b) Zivile Inschutznahme

Zugleich sind Mormonen Anfeindungen der sozialen Umwelt ausgesetzt, die nichts mit ihrer Theologie und viel mit sozialen Vorurteilen zu tun haben.

Ein Teil der Kampagne gegen den amerikan. Präsidentschaftskandidaten **Mitt Romney** 2012 zielte auf seinen mormonischen Glauben. Mormonen hieß es, seien **keine zuverlässigen Staatsbürger**, ihre Religion sei vernunftfeindlich und sie nähmen z.B. ggf. Befehle von ihrem leitenden Propheten entgegen. Auch in Deutschland suchen Journalisten oft Mormonen im zivilen, nicht theologischen Sinne zu diskreditieren und erhoffen sich von der EZW als glaubwürdiger kirchlicher Einrichtung Munition.

An dieser Stelle besteht die apologetische Aufgabe in der Zurückweisung solcher Anliegen und der Verteidigung der Mormonen im Interesse der Religionsfreiheit. Das ist zum einen ein **Gebot der Wahrhaftigkeit**, zum anderen brächte eine offensichtlich ungerechte Verurteilung einer „Konkurrenzreligion“ letztlich die **eigene Seriosität** und den guten Ruf der Kirche in Mißkredit.

Beispiel Islam

„Seltsam, dass gerade die christlichen Kirchen den Islam am stärksten in Schutz nehmen. Wie kommt das?“

Es kommt aus einer rührenden Quelle: Angst vor Diskriminierung. Die schreckliche Vorstellung, dass wir Menschen in bestimmte Kategorien einteilen könnten: Die sind gut, die sind weniger gut. Dann urteilen wir besser überhaupt nicht mehr. Dann ist alles gleich. Es ist die Angst davor, Unterschiede zu machen.

Barmherzigkeit ... bedeutet nicht, dass wir uns selbst aufgeben. Dass wir vergessen, wer wir sind oder auf die Knie gehen, weil wir Angst haben, jemanden zu diskriminieren.“

Leon de Winter im Interview mit Wolfgang Herles (Tichys Einblick 12/2016 S.92f)

Zitat aus dem AMD-VEM-EKD Papier

„Meinen Glauben bekennen oder „Zeugnis geben“, wie die Bibel das nennt, kann ich auf unterschiedliche Weise. Christen glauben, dass Gott von einer tiefen Liebe zu den Menschen erfüllt ist. Diese Liebe sollen wir weitergeben. Dazu gehört, zunächst den anderen Menschen wirklich wahrzunehmen. Ihn mit Gottes Augen zu sehen: als einzelnen, ganz besonderen Menschen.

Mit einer besonderen Geschichte, mit eigenen Bedürfnissen, Hoffnungen, Ängsten. Für ihn da zu sein, Zeit für ihn zu haben, ihn mit einem Lächeln willkommen heißen.

Einwanderer haben manchmal großes Leid erlebt. Die Bibel erzählt im Buch Hiob von einem Menschen, der ebenfalls alles verloren hat. Drei Freunde besuchen ihn. Zunächst sitzen sie sieben Tage lang (!) bei ihm und schweigen (Hiob 2, 13). Manchmal gilt es, einfach zuzuhören. (Später haben die Freunde Hiobs sehr viel geredet – jeder von ihnen hat versucht, das Leid zu erklären, das Hiob zugestoßen war. Geholfen haben sie ihm damit allerdings nicht (Hiob 42, 7)).

Bei Jesus sehen wir immer wieder, dass er Menschen zuerst Fragen gestellt und ihnen zugehört hat: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ „Willst du gesund werden?“ Oder:

„Glaubt ihr, dass ich das tun kann?“. Er hat einzelne Menschen ganz unterschiedlich angesprochen, je nach deren Situation. So dürfen manche der von ihm Geheilten bei ihm bleiben, andere schickt er wieder zurück in ihren Alltag. Den Schriftgelehrten antwortet er mit Zitaten aus der Schrift, einfachen Leuten erzählt er Geschichten und Gleichnisse.

Gleichnis vom verlorenen Schaf zeigt es ganz deutlich: Der Hirte hat doch noch 99 andere Schafe, könnte man meinen. Aber dem guten Hirten geht es um jedes Einzelne, jeder Einzelne ist als solcher wichtig. Und zwar mit all seinen (auch ganz irdischen) Bedürfnissen: So sorgt er dafür, dass Menschen zu essen haben, während er vom Reich Gottes, der Erlösung und dem Heil spricht. Jesus stellt sich auf die Menschen ein, denen er begegnet. Denn es geht ihm um Beziehung: um eine Beziehung zwischen Gott und dem einzelnen Menschen. Wir glauben, dass sich Gott eine solche Beziehung zu jedem Menschen wünscht.

Und da beginnen die Fragen. Reicht es denn, wenn wir nur zuhören? Sollen wir nicht auch Botschafter von Gottes Liebe und Gnade sein, indem wir von ihm erzählen? Was ist,

wenn dieser Mensch nicht mehr wiederkommt, wenn dies die einzige Chance ist, dass er von Christus hören kann?

Aber gerade in der Begegnung mit Geflüchteten zeigt sich häufig, welche Möglichkeiten Gott hat, sich ihnen mitzuteilen. Das Heil eines anderen Menschen hängt nicht von uns ab, oder von unserer Fähigkeit, wie überzeugend wir unseren Glauben darstellen können. Glaube ist ein Geschenk Gottes. Niemand kann das „machen“. Und wir dürfen Gott dabei ganz viel zutrauen.

Ich kann für die Menschen, mit denen ich (noch) nicht direkt über den Glauben sprechen kann oder will, beten. Das geht umso besser, je mehr ich von diesen Menschen weiß, je besser ich sie verstehe und erkenne, was sie brauchen. Und ich kann Gott fragen, wie ich am besten helfen kann. Und wann die richtige Zeit ist: zu schweigen und zuzuhören. Oder zu reden von meinem Glauben.“

Auf Gottes Tun vertrauen heißt nicht, sich dahinter zu verstecken.

Fazit

Der Pluralismus ist übergriffig, weil er zuviel über den andern zu wissen meint.

Der Relativismus ist lauwarm, weil er die Wahrheitsfrage nicht mehr stellt.

Denn:

Was ist mir anvertraut?

Das Evangelium.

Nicht anvertraut sind mir:

die Prophetien von Joseph Smith

die Prophetien von Mohammed

die Energieströme des Universums

die Sterndeutung

usw.

Diese sind vielleicht anderen anvertraut - darüber, ob sie ihnen anvertraut sind, kann ich kein Urteil fällen, weder bejahend noch verneinend. Diese anderen muß ich als Mitmenschen achten und manchmal tolerieren (ertragen).

Uns ist das Evangelium von Jesus Christus anvertraut. Die guten **Erfahrungen**, die meine Glaubensgeschwister und ich, wir alle also, damit gemacht haben, sollen wir **unter die Menschen bringen**.

Habe ich den Gott der Mormonen erfahren? Habe ich Allah erfahren? Habe ich eine buddhistische Erleuchtung erfahren?

Nein.

Wie kann ich dann eine Aussage darüber machen, daß diese alle an denselben Gott glauben?

Vier Leitprinzipien

Demut Christen versuchen in den religiösen Phänomenen, denen sie begegnen, idealerweise *ernsthafte* Herausforderungen und Fragen an den eigenen Glauben und das eigene christliche Selbstverständnis zu identifizieren. Das theatralische Umhauen von Pappkameraden ist bisweilen eine Versuchung. Das sollte man in der Regel auf ein Minimum begrenzen.

Wir sollten auch den eigenen Glauben mit den Augen des Fremden ansehen. Dann entdecken wir, **Das Wort vom Kreuz ist den Griechen eine Torheit** (1 Kor 1,18-25). Das macht uns bescheiden und demütig. Missionarische Präsenz verträgt sich nicht mit Macht. **Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.** (Mt 10,16)

Konfliktbereitschaft Biblisch zumindest ist das Evangelium nicht konfliktfrei zu verkündigen (Lk 14,26 Vater und Mutter gering achten!). Glaube hat keine Angst vor Grenzziehungen und widersteht der Harmoniesucht, die Trennendes einfach negiert. Er respektiert Unterschiede, auch die, an denen er leidet. Der Glaube nimmt damit sich selbst und das Gegenüber ernst und hält Unterschiede aus. **Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert** (Mt 10,34).

Mut Religion kann auch fehlgeleitet sein. Zwar gilt auch in diesen Fällen die Unterscheidung von Sünde und Sünder. Aber offensichtlich sind nicht alle Formen von Religion *gleich*. Aber mehr noch, es sind auch nicht alle *gleichwertig*. Es gibt menschenfeindliche Formen des Glaubens. Totaler Relativismus verrät beim Zeitgenossen intellektuelle Feigheit und beim Christen mangelnde Treue zum Evangelium. Wer überhaupt Kriterien hat, muß auch zu unterscheiden wagen. **Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht** (Rö 1,16).

Erwählungs- und Sendungsbewußtsein Heute droht ein Pfeiler christlichen Selbstverständnisses zu verschwinden. Biblische und kirchliche Tradition zeigen durchweg einen Glauben, der etwas vermittelt, was heute verpönt ist: Christliches Sendungs- und Erwählungsbewusstsein. **„Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, Gottes Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat.“** (1. Petr 2,9). Erwählungsbewusstsein steht innerhalb einer dominanten Volkskirchlichkeit immer in der Gefahr, die eigene Nähe zur Macht zu vergessen. Hieran zu erinnern, ist das Verdienst pluralistischer Religionstheologien. Aber das Sendungsbewusstsein selbst ist damit nicht obsolet, weil es dabei nicht um Selbsterhöhung, sondern um die Hineinnahme in Gottes Sendung geht (missio Dei). **Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor allen Menschen, die euch fragen nach der Hoffnung, die in euch ist, . und das mit Sanftmut und Ehrfurcht.** (1. Pt 3,15f)

Glaube muss selbstbewusst gelebt werden, nicht in Minderwertigkeitsgefühlen. Demütig, aber durchaus provokant: Wenn dies gelingt, dann behält die theologische Rede vom Heidentum trotz Verzichts auf den Begriff ihr Recht – der Welt ein Anstoß und der Kirche eine Zumutung.

Ich danke Ihnen.

Schlußfolie

Warum besitzen die Fanatiker Eifer, aber die Vernünftigen nicht? Man muß umsichtig sein, aber nicht ängstlich. (Rousseau)

Pourquoi est-ce que les fanatiques ont du zèle, tandis que les sages n'en ont pas? Il faut être prudent mais pas timide. (Jean-Jacques Rousseau)